
Globalität: Begriff und Wirkung

Ludger Kühnhardt

I Begriffsabgrenzungen und Begriffszuordnungen

Mit dem Begriff Globalität eröffnet sich eine weitgehende neue Dimension für die geistes- und kulturwissenschaftliche Reflexion. Der Begriff Globalität ist erst ansatzweise als Topos wissenschaftlicher Untersuchungen eingeführt. Seine analytische Bestimmung steht erst am Anfang. Ebenso wie die möglichen Folgen, die sich aus der Anerkennung des Begriffs Globalität als einem Referenzbegriff geistes- und kulturwissenschaftlicher Forschung und Lehre ergeben, unterliegt der Begriff unterschiedlichen Deutungen. Diese Deutungen sind nicht nur nicht widerspruchsfrei, sie erzeugen auch kontroverse Diskussionen. Dies ist natürlicher Ausdruck wissenschaftlicher Lebendigkeit. Für den Fortgang der Diskussion über Reichweite und Folgen des Begriffs Globalität ist es hilfreich, Begriffsklärungen im Umfeld der Kategorie Globalität vorzunehmen. Folgende definitorische Skizzierungen mögen ein Kompass sein für den besseren Gebrauch dieses Werkes:

- Globalität ist eine Denkfigur. Sie bietet eine Methode der Reflexion über die Umstände, in denen sich Sachverhalte und Begriffe der gegenwärtigen menschlichen Lebenspraxis infolge der gemeinsamen Existenz auf unserem Globus befinden. Eine globalitäre Perspektive nimmt den in seinen Grenzen vorgegebenen und sich zugleich in seinen Ausdrucksformen beständig wandelnden Zustand der gemeinsamen menschlicher Existenz auf dem Globus als Ausgangspunkt, um die formale Einheit unseres Globus und der auf ihm lebenden Menschen auf ihre Umstände und Folgen zu befragen. Die Verwendung des Begriffs Globalität verhilft zu einem reflexiven Nachdenken über Vielfalt, Widersprüche und Gegensätze, aber auch über Neuakzentuierungen, Lernprozesse und Relativierungen überkommener Betrachtungswinkel in Bezug auf diejenigen Bereiche der menschlichen Lebenspraxis, die von den Folgen der globalen Interaktionen unserer Zeit in besonderer

Weise betroffen sind. In diesem Sinne hilft die reflexive Verwendung des Begriffs Globalität dabei, die vielschichtigen Prozesse der Globalisierung zu verstehen.

- Globalisierung ist der unabgeschlossene (und vermutlich nicht abschließbare) Prozess der technisch-ökonomisch beförderten Ausbreitung von Sachverhalten und Gütern über immer mehr Gebiete der Erde. Globalisierung wird vor allem als Ausdruck des Marktprinzips verstanden und namentlich mit den Folgen der Kommunikationstechnologien auf die Entfaltung der Finanz- und Gütermärkte assoziiert. Möglich wurde die weltumspannende Wirkung von Marktmechanismen infolge technischer Innovationen und des Zugangs von immer mehr Menschen zu den Instrumenten, die Kommunikation und Interaktion in ungeahnter Schnelligkeit über alle Räume hinweg möglich machen. In dieser Perspektive ist Globalisierung zu einem weithin verwendeten, dabei aber durchaus vieldeutigen Entwicklungsbegriff unserer Zeit geworden.
- Modernität ist die weitverbreitete Charakterisierung von sozial differenzierten, arbeitsteiligen und kulturell pluralistischen Gesellschaften mit einer auf rationalen und aufklärerischen Prinzipien beruhenden Lebensweise. Modernisierung beschreibt die Entwicklung und das Zusammenwirken jener Strukturen und Prozesse, die für die moderne westliche Gesellschaft konstitutiv sind: Urbanisierung, Arbeitsteilung und Industrialisierung, hochgradiger Einsatz von Technologien; gleichzeitig Rationalität, Abstraktion, Ersatz vormoderner Loyalitäten durch funktionale Interaktionen, Ersatz der Gemeinschaft durch die Gesellschaft. Der Begriff Amerikanisierung wird zuweilen synonym mit Modernisierung verwendet, da die in den USA praktizierten sozio-ökonomischen und kulturell-gesellschaftlichen Muster – einschließlich des politischen Verfassungsverständnisses – als Ausdruck der am weitesten modernisierten Gesellschaft wahrgenommen werden.
- Universalität ist ein Denkprinzip, das von der Allgemeingültigkeit von Ideen, Begriffen und Normen ausgeht. Universale – das heißt unveränderliche – Ideen, Begriffe und Normen aber sind nicht notwendigerweise global präsent oder akzeptiert. Unterschiedliche Motive können die Verwirklichung universaler Ideen, Begriffe und Normen hemmen. Universalisierung beschreibt die Strategien und Prozesse, die dazu beitragen sollen, die universale Verbindlichkeit von Ideen, Begriffen und Normen tatsächlich weltweit zu verwirklichen. Diese Strategien – ebenso wie graduelle Zwischenschritte auf dem Weg zur vollen Durchsetzung des Prinzips der Universalität – sind selten widerspruchsfrei. Sie können mit kulturrelativistischen Annahmen, aber auch mit empirisch-faktischen Behinderungs Umständen kontrastieren.

Alle wissenschaftlichen Begriffe sind relational. Sie beziehen sich auf Sachverhalte oder Begriffe jenseits ihrer selbst. Im Falle des Verhältnisses von Universalität zu Universalisierung und im Falle des Verhältnisses von Modernität zu Modernisierung scheint die Relationalität geklärt und zweifelsfrei zu sein: Während Universalität und Modernität einen Zustand oder ein Ziel ›auf den Begriff bringen‹, beschreiben

Universalisierung und Modernisierung Entwicklungsprozesse.¹ Die Relationen sind durchaus zirkulär: Der Begriff der Universalität spiegelt den Anspruch einer Idee, aber der Begriff der Universalität wird auch mit dem Ergebnis und der Vollendung von Universalisierungsprozessen verbunden. Modernität wird als ein Prinzip definiert, aber Modernität ist auch Ausdruck des Ergebnisses und der Vollendung von Modernisierungsprozessen. In Bezug auf das Verhältnis von Globalität und Globalisierung sind die relationalen Zusammenhänge bisher weniger eindeutig.

II Globalisierung: Interdependenz als weltweiter Prozess

Globalisierung wird üblicherweise gleichgesetzt mit einer exponentiellen Erweiterung der Kommunikationsmöglichkeiten und der verschiedenen Formen menschlicher Interaktion über alle Räume hinweg auf dem ganzen Globus. Der Transport von Ideen, Informationen und Meinungen geschieht heute weltumfassend, direkt und unmittelbar, ohne Zeitverzug durch die Distanzen des Raumes oder die Differenzen der Zeit. Beides gilt – so die Annahme der Globalisierung – für die physikalisch existierenden Differenzen von Raum und Zeit. Optimistische Deutungen der Globalisierung gehen davon aus, dass immer mehr auch die Differenzen, die durch Lebensumstände bedingt sind, zugunsten der Entwicklung einer Weltgesellschaft aufgelöst werden. In dieser vernunftionalen Sichtweise bedeutet Globalisierung die partiell bereits erreichte und immer weiter voranschreitende Aufhebung von Zentrum und Peripherie. Am Ende kann jeder im Zentrum sein und sich ins Zentrum setzen, der Zugang zu den Techniken der unmittelbar wirksamen globalen Lebensweise hat. Zum einen ist die Voraussetzung dieser Entwicklung eine enorme Verdichtung von Wissen, Kapital und Kreativität auf der Erde. Zum anderen überwindet die globalisierte Interaktion viele der bisherigen Grenzen, zwischen Stadt und Land, zwischen den Staaten und Kontinenten, zwischen reeller und virtueller Kommunikation. Längst wird bei der Reflexion der Globalisierung nicht mehr bloß an die Maximierung technischer Mittel gedacht, sondern an deren Folgen für die Lebensbedingungen, aber auch für die Machtverhältnisse auf der Welt.

Der Begriff Globalisierung hat sich seit den 1990er Jahren langsam ausgebreitet. Von einer peripheren Verwendung in den Wirtschaftswissenschaften stieg er zu *dem* Schlagwort der Zeitdiagnose zu Beginn des 21. Jahrhunderts auf. In seiner durchaus vielfältig interpretierbaren Art beansprucht der Begriff Globalisierung unterdessen einen »Rang unter den großen Entwicklungsbegriffen.«² Modische Schlagworte wie »Hybridisierung« und »Glokalisierung« erweitern die Diskurse über die

-
- 1 Weiterführend: Manfred Riedel, Die Universalität der europäischen Wissenschaft als begriffs- und wissenschaftsgeschichtliches Problem, in: Zeitschrift für allgemeine Wissenschaftstheorie Vol. 10, No. 2 (1979), Seite 267–287; Reiner Wimmer, Universalisierung, in: Marcus Düwell et al. (Hrsg), Handbuch Ethik, Stuttgart/Weimar: J. B. Metzler, 2002, Seite 517–521.
 - 2 Jürgen Osterhammel/Niels P. Petersson, Geschichte der Globalisierung. Dimensionen, Prozesse,

Erscheinungsformen von Globalisierungsprozessen.³ Die wesentlichen Dimensionen der Globalisierungsdiskussion behandeln Fragen im Zusammenhang mit den Folgen und der Bedeutung der Globalisierung. Hier entzündeten sich die stärksten Kontroversen zwischen Globalisierungsexponenten und Globalisierungskritikern, hier liegt der Kern der gesinnungsethischen Diskurse verortet, die die Globalisierungsthematik geformt haben.⁴

Zu den Folgendiskussionen gehört auch die Frage nach der Zukunft der Staatlichkeit als Ordnungsrahmen und Gestaltungsprinzip in der Welt des 21. Jahrhunderts. Mit dem Begriff der Globalisierung geht häufig die Annahme einher, dass Staat und Politik als Ordnungsrahmen menschlicher Interaktion durch den Markt und die Bedingungen der Wirtschaft ersetzt werden, die Normgebung im Staat von den Gesetzen des Marktes abgelöst werden. Globalisierung, so wird argumentiert, verschiebe nicht nur die Reichweite von Regeln, sondern auch die Kriterien für ihre Begründung und Unausweichlichkeit. Zugespißt wird vollendete Globalisierung als Totalverwirklichung aller Marktkräfte auf der gesamten Welt verstanden. Für die einen ist Globalisierung der Begriff unaufhaltsamen Fortschritts, für die anderen der Inbegriff der Widersprüche, der seit jeher jedem Fortschrittsbegriff innewohnt haben.

Tatsächlich ist die Verwendung des Begriffs Globalisierung selten Teil einer primär geistig-ideellen Strategie, sondern stets vorrangig auf die technisch-instrumentellen und materiellen Möglichkeiten gerichtet, die sich als Ausdruck von Globalisierung beschreiben lassen. Globalisierung wird gemeinhin nicht über die Akteure, die Globalisierung faktisch vorantreiben, und die sie leitenden Normen und Ideen definiert, sondern über die Folgen dessen, was Globalisierung bewirkt. Durch diese Akzentuierung kann der Begriff Globalisierung indessen leicht substantiiert und so abstrahiert werden, dass er von der Beschreibung eines Vorgangs zur Idee des Vorgangs selbst wird.

Die materielle Zunahme an Interaktionen zwischen Menschen und über alle bisher üblichen Grenzziehungen hinweg schafft eine ambivalente Konstellation. Auf der einen Seite ergeben sich exponentiell endlos steigerungsfähige Formen der Kooperation, der Arbeitsteilung und der Erzeugung von Mehrwert. Auf der anderen Seite nehmen die Unterschiede zu und werden die Differenzen offensichtlicher. Verdichtung und Differenzierung stehen in einem unaufhebbaren Zusammenhang. Die Fol-

Epochen, München: C. H. Beck, 2007 (4. Auflage), Seite 9; weiterführend: Stefan A. Schirm, *Globalisierung*, Baden-Baden: Nomos, 2006.

3 Vgl. Roland Robertson, *Glokalisierung – Homogenität und Heterogenität in Raum und Zeit*, in: Ulrich Beck (Hrsg.), *Perspektiven der Weltgesellschaft*, Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1998, Seite 192–220; Wagner, Bernd, *Kulturelle Globalisierung: Weltkultur, Glokalisierung und Hybridisierung*, in: Derselbe (Hrsg.), *Kulturelle Globalisierung. Zwischen Weltkultur und kultureller Fragmentierung*. Essen: Klartext, 2002, Seite 9–38.

4 Vgl. Dietmar Loch/Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.), *Schattenseiten der Globalisierung*, Frankfurt/Main: Suhrkamp, 2001; Fernand Kreff/Eva-Maria Knoll/Andre Gingrich (Hrsg.), *Lexikon der Globalisierung*, Bielefeld: transcript Verlag, 2011.

gen dieser Entwicklung sind im Bereich des Wirtschafts- und Soziallebens am deutlichsten spürbar. Auf der einen Seite nehmen – mit Emil Durkheim zu sprechen – die Formen der »mechanischen Solidarität« ab, das heißt die charakteristischen Sozialbezüge in vormodernen, wenig ausdifferenzierten Gesellschaften werden abgeschliffen, teilweise außer Kraft gesetzt. Gleichzeitig entsteht mit der Zunahme von Interaktionen ein neuer Grad an Interdependenz, teilweise auch an Abhängigkeit. Dieser Prozess generiert eine neue Art von Solidarität, von Durkheim als »organische Solidarität« bezeichnet.⁵ Die Kontroversen um die Folgen dieses Umbruchs stehen im Kern der normativen Debatten um die Globalisierung und ihre Gewinner und Verlierer.

In Bezug auf die Frage nach den Konsequenzen aus der Globalisierung dominieren in den wissenschaftlichen wie den politisch-öffentlichen Diskussionen zwei Ansätze: einerseits wird um Verbesserungen sozio-ökonomischer Natur gerungen (von pragmatischen Ideen des sozialen Ausgleichs über Kritik an Finanzmärkten bis zu Protestbewegungen und radikaler Systemkritik), andererseits wird das Augenmerk auf den rechtlichen Rahmen für eine legitime Weiterentwicklung der bestehenden Globalisierungsprozesse gelegt (von Forderungen nach besserem universellen Menschenrechtsschutz über Beiträge zur Behebung der Ursachen schwacher Rechtsstaatlichkeit zur Regulierung von ökonomisch-sozialen Interaktionen). In beiden Fällen gilt: Als Korrektiv der kapital- und technologiegestützten Globalisierung werden üblicherweise universalistische Moralvorstellungen empfohlen. So werden Globalisierung und Universalität in einen Zusammenhang gebracht.

Universalitätsbegriffe gehen von dem für ihre Verwirklichung erforderlichen Prozesscharakter aus. Universalität erfordert Universalisierung. Damit entspricht die Strategie, die für die Beförderung universaler Normen empfohlen wird, dem Prozesscharakter, der auch dem Phänomen der Globalisierung zu eigen ist: so wie kein technisch-instrumenteller Prozess jemals unmittelbar alle Menschen erfasst hat, so hat keine ethisch-normative Idee jemals unmittelbar Wirkung für alle Menschen gehabt. Universalität meint zwingenderweise, dass eine Idee, ein Begriff, eine Norm global, weltumfassend und unveränderlich ist. Globalisierung kann global und weltumfassend sein, aber nicht weil sie es zwingenderweise sein muss, um einem normativen Globalisierungsanspruch zu entsprechen. Globalisierung ist ein Möglichkeitsbegriff, kein Sollensbegriff. Globalisierung wird erst dort vom Prozess zu einer Idee, wo es um die Beschreibung der Folgen der Globalisierung geht. Universalität ist auch dort eine globale, weltumfassende Idee, wo sie (zunächst) folgenlos bleibt.

In unserem Zeitalter herrscht ein szientistisches Wissenschaftsverständnis vor: Es wird gemessen und nicht gedeutet, es wird berechnet und nicht erklärt, es wird rationalisiert und nicht normativ eingefordert. Die Diskurse in den Wissenschaften werden immer häufiger durch Begriffe der Naturwissenschaften und immer weniger durch Begriffe der Geisteswissenschaften bestimmt. Die naturwissenschaftliche,

5 Vgl. Emile Durkheim, Über die Teilung der sozialen Arbeit, Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1977 (Neudruck der Originalausgabe von 1893).

szientistische Rationalitätslogik findet sich auch in systemtheoretischen Zugängen zu verschiedenen Phänomenen wieder, die mit den Globalisierungsdiskursen der Gegenwart verbunden sind.

Einen originären Akzent in diesem Kontext setzt die Diskussion um die Idee der Weltgesellschaft. Während der Globalisierungsbegriff einen empirischen Ursprung hat, ist der Begriff der Weltgesellschaft deduktiv aus gesellschaftstheoretischem Kontext entstanden. Der Gedanke der Weltgesellschaft versteht sich als eine voluntaristische Annahme, die das aufklärungsrationale Modernitätsverständnis auf die Welt als Ganzes zu übertragen sucht und dabei den Gesellschaftsbegriff von seiner ursprünglichen Bindung an Nation und Einzelstaatlichkeit löst. Weltgesellschaftstheorien und Globalisierungsdiskurse weisen Verknüpfungen, aber auch Differenzen auf.⁶

III Globalität: Die Deutung des weltweiten Wandels

Bezogen auf das Verhältnis von Universalität und Universalisierung lässt sich konstatieren: Erst war Universalität, dann Universalisierung. Erst war die allgemeinverbindliche Idee, dann trat die Frage nach ihrer Durchsetzung auf. In Bezug auf das Verhältnis von Globalisierung und Globalität ist das Verhältnis geradezu umgekehrt: Erst war Globalisierung, dann setzte das Ringen um den Begriff der Globalität ein. Die Forschung zum Begriff Globalität hat sich bisher vor allem mit zwei Aspekten des Begriffs befasst. Zum einen geht es um die Unterscheidung zwischen Globalisierung und Globalität. Zum anderen wird nach einer schlüssigen inhaltlichen, begriffsimmanenten Deutung von Globalität gefragt.

Verbreitet ist durchaus die pragmatisch verstandene Verwendung des Begriffs Globalität als Ausdruck der faktisch erreichten und anhaltenden Globalisierung im Sinne einer technisch induzierten und primär ökonomisch realisierten Verdichtung von Kommunikations- und Interaktionsbeziehungen in der Welt: Globalität ist eine Ausdrucksform der Globalisierung.⁷ In einigen Forschungen wird Globalität als Endzustand der Globalisierung begriffen, in dem jeder mit jedem an jedem Ort über alles im Wettbewerb steht.⁸ Über diese Ansätze hinaus geht jene Forschung, die mit Glo-

6 Vgl. Rudolf Stichweh, *Die Weltgesellschaft. Soziologische Analysen*, Frankfurt/Main: Suhrkamp, 2000; Bettina Heintz/Richard Münch/Hartmann Tyrell (Hrsg.), *Weltgesellschaft. Theoretische und empirische Problemlagen*, Stuttgart: Lucius & Lucius, 2005.

7 Vgl. Tilman Mayer, *Skizzen zum Begriff der Globalität*, in: Ludger Kühnhardt/Tilman Mayer (Hrsg.), *Die Gestaltung der Globalität. Annäherungen an Begriff, Deutungen und Methodik*, ZEI Discussion Paper C 198, Bonn: Zentrum für Europäische Integrationsforschung, 2010, Seite 3–9.

8 Vgl. David Yergin, *The Age of Globality?*, Newsweek, 18. Mai 1998, Newsweek (Atlantic Edition), 18. Mai 1998, Volume 131 Issue 20, Seite 28; David Yergin/Joseph Stanislaw, *The Commanding Heights. The Battle for the World Economy*, New York: Simon & Schuster, 2002; Harold L. Sirkin/Hemerling, James W./Bhattacharya, Arindam K. (eds.), *Globality. Competing with Everyone from Everywhere for Everything*, New York: Business Plan, 2008.

balität einen Sachverhalt erfassen will, der weit über materiell-räumliche und ökonomisch-technische Fragestellungen hinausreicht. Aus dieser Perspektive bezeichnet Globalität, so Ulrich Beck, »die Tatsache, dass von nun an nichts, was sich auf unserem Planeten abspielt, nur ein örtlich begrenzter Vorgang ist, sondern dass alle Erfindungen, Siege und Katastrophen die ganze Welt betreffen und wir unser Leben und Handeln, unsere Organisationen und Institutionen entlang der Achse ›lokal-global‹ reorientieren und reorganisieren müssen.«⁹ Globalität gilt ihm als »Zweite Moderne«. Martin Albrow sieht demgegenüber den Begriff der Globalität geradezu als Gegenbegriff zur Modernität: Globalität denke nicht von der Perspektive westlicher Aufklärungsphilosophie und deren Rationalitätsannahmen her. Globalität denkt vom Globus her, dem Planeten, dessen Einheit aus der Sicht der Astronauten unwiderstehlich und dessen Vielschichtigkeit und Wirrnis die Idee der einen Welt anfechtbar sein lässt. Es gibt verschiedene Welten, aber doch nur einen Globus. Es gibt verschiedene Denksysteme, aber doch nur eine Denkfigur, die alles umfasst: Die globalitäre Perspektive geht *a priori* von der Uneinheitlichkeit, Vielfalt und Widersprüchlichkeit des globalen, planetarischen Daseins aus. Globalitär zu denken heißt, pluralistisch zu denken und nicht in Systemkategorien.

Globalität ist im Kern kein gedachtes System, sondern eine faktische Vorgabe, die jedes Systemdenken begrenzt oder gar obsolet werden lässt. Globalität ist eine Denkfigur und Denkmethode, kein Denkprinzip und kein Denksystem. Globalität denkt von der Einheit des Globus und vom Menschen auf diesem Globus her. Während die Denkfiguren der Universalität und der Modernität auf der Expansion des westlichen Rationalismus gründen, geht die Denkfigur Globalität von einer weltumspannenden, planetarischen, globalen Perspektive als dem primären »Bezugsmaßstab«¹⁰ des Denkens und Handelns der auf diesem Globus lebenden Menschen aus. Mit Karl Jaspers ließe sich als Ausgangspunkt sagen: »Es gibt kein außerhalb mehr.«¹¹ In diesem Sinne hat Martin Albrow von Globalität als einem »globalen Zeitalter« gesprochen, ohne dieses systemisch definieren zu wollen. Aus dieser Perspektive wird Globalisierung von einer Idee, die sich selbst realisiert, zu einem Prozess, der bestenfalls als »eine Theorie des Übergangs«¹² gedeutet werden kann. Der Begriff der Globalisierung kann den epochalen Wandel zum »Globalen Zeitalter« befördern, ihn aber nicht ausreichend beschreiben und schon gar nicht umfassend erklären. Konstitutiv für das »globale Zeitalter«, so Albrow, ist gerade das Ende des bisherigen Systemdenkens, einschließlich desjenigen, das im Begriff der Moderne beziehungsweise der Modernität den Kern der Neuzeit benannt hat: »Im Globalen Zeitalter tritt an die Stelle der Mo-

9 Ulrich Beck, Was ist Globalisierung? Irrtümer des Globalismus – Antworten auf Globalisierung, Frankfurt/Main: Suhrkamp, 2007, Seite 30.

10 Jürgen Osterhammel/Niels P. Petersson, Geschichte der Globalisierung, a. a. O., Seite 13.

11 Karl Jaspers, Vom Ursprung und Ziel der Geschichte, München/Zürich: Piper, 1983 (Neuausgabe der Erstauflage von 1949), Seite 179.

12 Martin Albrow, Abschied vom Nationalstaat. Staat und Gesellschaft im Globalen Zeitalter, Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1998, Seite 121.

dernität die Globalität«. ¹³ Beispielhaft haben die globalen Umweltprobleme und ihre Folgen, die weltweite Verbreitung von Massenvernichtungswaffen und ihre Folgen sowie schließlich die Folgen der weltweiten Ausbreitung von Märkten und Kommunikationssystemen den Menschen dazu angestoßen, nach einer neuen Methode für die Deutung der Welt zu fragen, nach einem neuen Standpunkt, von dem aus man die Welt sieht: Globalitär zu denken heißt, sich reflexiv gegenüber der Welt als Ganzes zu positionieren.

Dieser Ansatz ist mit dem Begriff Mondialisierung explizit geisteswissenschaftlich weitergeführt worden. Mondialisierungen, so Jens Badura, bezeichnen »Transformationsbewegungen die lebensweltliche Strukturealitäten, Kategorien und Erfahrungsbestände in substantieller Weise vor Modifikations- und Revisionsherausforderungen stellen – im Denken wie im Handeln.« ¹⁴ Über die technisch-ökonomisch konturierten Sachverhalte der Globalisierung hinaus habe die im 20. Jahrhundert erfolgte Verdichtung von Raum- und Zeitvorstellungen »zur Entstehung des globusumfassenden Mundus geführt – und einen mondialen Raum kultureller Wechselwirkungen entstehen lassen.« Badura folgert daraus: »Mondialisierungen bezeichnen diesen zur Normalität gewordenen Ausgriff der humanen Welt über den gesamten Globus hinweg, der in Permanenz Verweisungs- und Verwiesenheitszusammenhänge von je verwirklichten Möglichkeiten des Menschseins generiert.« ¹⁵

Globalität ist etwas anderes als die empirisch messbare, lineare Vollendung der Globalisierung. Globalität geht bei allen Unterschieden im Lebensalltag und bei allen Deutungskontroversen in der Interpretation des individuellen und sozialen Lebens von dem Grundbefund der Einheit des Globus und der Verbundenheit der Lebenspraxis seiner Bewohner aus. Globalisierung ist demzufolge kein autonomer Prozess, der sich aus sich selbst heraus mit unabweisbarer historischer Notwendigkeit zu einem Endzustand – der Globalität – hin bewegt. Auch wenn die Wirkkräfte der Globalisierung technisch-materieller Natur sind, so sind die ihnen zugrundeliegenden Quellen Ausdrucksformen menschlichen Geistes. Kein Internet, keine Autostraße, keine Fahrrad und kein medizinisches Instrument wäre denkbar ohne die vorherige Befassung des menschlichen Geistes mit der jeweiligen Grundfrage, die zu beantworten die entsprechenden Instrumente erfunden worden sind: die Frage nach der zeitunmittelbaren und planetarischen Informationsverbreitung; nach der Optimierung menschlicher Interaktionen durch die Mittel der Infrastruktur, die Beschleunigung und Vereinfachung der menschlichen Fortbewegung mit Hilfe der Mittel, die der menschliche Körper selbst zur Verfügung hat; nach der Verbesserung der Gesundheitsbedingungen und damit der menschlichen Lebenszufriedenheit durch adäquate Methoden und Mittel.

13 Ebenda, Seite 14.

14 Jens Badura, Einleitung, in: Jens Badura (Hrsg.), *Mondialisierungen. ›Globalisierung‹ im Lichte transdisziplinärer Reflexionen*, Bielefeld: transcript Verlag, 2006, Seite 12.

15 Ebenda; vgl. auch Gérard Dussouy, *Les théories de la mondialité: Traité de Relations internationales*, Tome 3, Paris: L'Harmattan, 2009.

Die globalitäre Perspektive versetzt den auf diesem Globus lebenden Menschen in die Perspektive der Reflexion über die Umstände und Ursachen, Bedingungen und Folgen seiner Existenz gemeinsam mit allen anderen Menschen. Insofern ist die Denkfigur Globalität immer planetarisch und pragmatisch. Diese Perspektive unterstützt, auf neue, globalitäre, planetarische Weise in Worte zu fassen, in Begriffen auszudrücken sowie in Symbolisierungen und künstlerischen Ausdrucksformen zu artikulieren, was allen Menschen gemeinsam ist und sie doch extrem trennen kann. Die Methode der globalitären Reflexion über den Planeten Erde, über die formale Einheit der Erde und der auf ihr existierenden Vielfalt und Widersprüchlichkeit an Lebensvollzügen und Denkweisen ist ein der menschlichen Existenz immanenter Akt der Selbstwerdung. Insofern ist der Globalität nicht nur eine anthropologische Dimension zu eigen. Globalität befördert die anthropologische Zentriertheit des Denkens.

Der Begriff der Globalität steht dem Begriff der Universalität nahe, ohne deckungsgleich zu sein. Universalität bezieht sich auf Begriffe, die jenseits der ökonomisch-technischen Prozesse der Globalisierung universellen (vor allem normativen) Anspruch haben. Globalität bezieht sich auf Begriffe, die nicht zwingenderweise, aber doch üblicherweise erst infolge der Prozesse der Globalisierung eine grundlegende reflexive Fragestellung aufwerfen: Wie begreift der Mensch sich gegenüber den Folgen des Umstands, mit allen anderen Menschen auf einem Globus und doch so different zu leben und so konträr die Welt zu deuten? Die Begriffe, die besonders fruchtbar für eine Reflexion in der Perspektive der Globalität sind, weil sie in herausragender Weise menschliche Lebenspraxis im globalen Zeitalter betreffen, können sowohl deskriptiver als auch präskriptiver Natur sein.

Globalität ist begrenzt im Raum, aber unspezifisch in Bezug auf die Zeit. Der Begriff Globalität geht von der Annahme aus, dass das Leben auf dem Planeten Erde wie mit einem unsichtbaren Band auch in der Bildung der Begriffe, die dieses Leben deuten und gestalten, verbunden ist. Weder die bestehenden Gesellschaften oder Staaten noch die bestehenden sozio-ökonomischen oder kulturellen Unterschiede konstituieren eine räumliche Grenze der Globalität. Globalität ist nur durch die Konturen des Planeten Erde markiert und limitiert. In Hinsicht auf die Form und Gestaltung, in der die Existenz des Menschen sich auf dem einen Planeten vollzieht, markiert die Denkfigur Globalität keine Festlegungen *a priori*. Charakteristisch für die Globalität ist es gerade, von einem weitgehenden Pluralismus der Lebensweisen und Weltanschauungen auszugehen, die sich miteinander ins Benehmen setzen müssen, um ein friedliches Zusammenleben auf dem einen Globus sicherzustellen. Das gleiche gilt für die Zielsetzung des Daseins. Globalität setzt nicht eine einheitliche und verbindliche Sicht auf die Form und die Ziele voraus, die im Dasein jedes Einzelnen, jeder Gesellschaft und jeder Region angestrebt wird. In diesem Sinne ist Globalität die Antithese zu jeder Art von theoretisch geschlossenem, systemischen Denken. Globalität ist empirisch verortet, nicht theoretisch. Globalität öffnet Raum für Pluralität und sucht nicht nach dem einen Gedanken, der die Welt im Innersten zusammenhält. Globalität ist nicht antitheoretisch, aber anti-total.

Damit eröffnet Globalität Raum für die persönliche Verantwortung des einzelnen Menschen: Der Mensch steht im Mittelpunkt seiner geistes- und kulturwissenschaftlichen Selbstdeutung. Der Begriff der Globalität bezieht sich dabei auf Gegenstandsbereiche, Eigenschaften und Ideen, die von konkreten Menschen in Begriffen gefasst sind und weltweit Relevanz für Symbolisierungen und Sinndeutungen haben beziehungsweise Kontroversen auslösen und verantwortungsgeleitete Aushandlungserfordernisse aufwerfen. Das Phänomen der Globalität berührt grundlegende Aspekte bei der Neuinterpretation von Schlüsselbegriffen und ihrer Aushandlung: (a) in Bezug auf Begriffe, die auf der Ebene der reflexiven Konzeptualisierung angesiedelt sind, (b) in Bezug auf Begriffe, die symbolische und diskursive Erfahrungen in der kulturellen Kommunikation widerspiegeln, (c) in Bezug auf Begriffe auf der Ebene der globalen sozialen, kulturellen und politischen Wirklichkeit und (d) in Bezug auf Begriffe, die Transfererfahrungen zwischen den europäischen und den außereuropäischen Kulturen widerspiegeln.

Der Gedanke der Globalität trägt den Globus sozusagen in alle Bereiche der menschlichen Existenz und Lebenspraxis. Dabei ist keineswegs eindeutig, welchen Fortgang das Leben nimmt und wie die für die Lebenspraxis wesentlichen Sachverhalte, Begriffe und Ideen sich unter den Bedingungen der Globalität als Bezugspunkt des Denkens und Wollens entwickeln.

Globalität als Bezugspunkt verlangt nach einer Neubestimmung von Begriffen über die Lebenspraxis; es zwingt dazu, Begriffe zu Strukturen und Formen des Daseins daraufhin zu überprüfen, ob und inwieweit die ihnen zugrunde liegenden Annahmen durch die globalitäre Perspektive geändert werden müssen, um adäquat zu fassen, was durch den Bezugspunkt der Globalität erweitert oder eingeschränkt, zumindest aber modifiziert und aktualisiert wird. Globalität verlangt aber nicht, in planetarischer Perspektive ausgehandelte Begriffe aufs Neue zu dogmatisieren.

Globalität ›auf den Begriff zu bringen‹ berührt potentiell alle Bereiche der menschlichen Existenz und Lebenspraxis. Die globalitäre Perspektive bedeutet in besonderer Weise eine Anfrage an die Geistes- und Kulturwissenschaften der westlichen Welt. Seit dem Aufklärungszeitalter haben sie den Anspruch erhoben, die Leitbegriffe der Moderne mit der Methode theoretischer Rationalität zu formulieren und in allen denkbaren Verfeinerungen auszubilden. Der Begriff der Moderne und die Methode des Rationalismus hat zu Theoriebildungen geführt, die der Lebenspraxis vorangingen oder diese im Rückspiegel interpretiert haben. Mit dem Topos der Globalität wird das bisherige Systemdenken der Moderne und der Postmoderne in Frage gestellt. Denn aus der Perspektive der Globalität folgt kein in sich geschlossenes Denkmuster, das anstrebt, an die Grenzen rationaler Begriffslogik vorzustoßen. Die Perspektive der Globalität wird allein durch das unveränderliche, weltumspannende, planetarische Faktum des einen Globus begrenzt. Zugleich wird die Perspektive der Globalität durch die Vielfalt und Widersprüchlichkeit der menschlichen und sozialen Wirklichkeit auf dem Globus konstituiert. Globalitäres Denken bedeutet, um nochmals mit Martin Albrow zu sprechen, »das Ende der totalisierenden Dis-

kurse«¹⁶, indem es den Globus selbst mit allen seinen ihm inhärenten Widersprüchen – und nicht irgendeine rational entwickelte Theorie – in den Mittelpunkt stellt. Die globalitäre Perspektive ist naturgemäß undogmatisch, das heißt universal, aber frei von Dogmen; sie ist planetarisch, aber frei von Einheitsphantasien; sie ist mondial, aber sensibel gegenüber der je eigenen, spezifischen Identität jedes Menschen, jeder Kultur, jedes Raumes und jedes Begriffs.

In den Geistes- und Kulturwissenschaften bedeutet die Perspektive der Globalität einen beachtlichen Paradigmenwechsel. Legt man den Begriff der Globalität für die Erklärung, Deutung und Gestaltung grundlegender Begriffe der Geistes- und Kulturwissenschaften zugrunde, wird die bisherige Fixierung auf tradierte Theoreme, Begriffsinhalte und Diskurse aufgebrochen, teilweise möglicherweise sogar obsolet. Während der zu Neige gehenden Phase von Systemtheorie und Postmoderne wurde geistes- und kulturwissenschaftlichen Theoremen, Begriffen und Diskursen nicht selten der Vorwurf gemacht, sie seien primär selbstreferentiell. Großideen der Philosophie und der Politik in früheren Jahrhunderten hätten weit stärkere Deutungskraft besessen und Gestaltungsanspruch weit über wissenschaftliche Fachdiskurse hinaus gewonnen. Mit dem Ende der »Zeit der Ideologien«,¹⁷ – wie der Gründer der Bonner Politischen Wissenschaft Karl Dietrich Bracher (1922–2016) das politische Denken des 19. und 20. Jahrhunderts im Blick auf Europa brillant analysiert hat – so ist immer wieder kritisch zu hören, seien die Prägekräfte von Ideen und Begriffen, Theoremen und Diskursen geistes- und kulturwissenschaftlicher Provenienz erschöpft. Der innerwissenschaftlichen Dominanz postmodernistischer Diskurstypologien in den Geisteswissenschaften folgte in der Tat die Machtverschiebung zugunsten der Kategorien, Themen und Diskurse der Naturwissenschaften. Je mehr die Geisteswissenschaften sich metatheoretisch einigelten, desto lautstärker wurde der Geltungsanspruch der Naturwissenschaften. Die darauf folgende Bedeutungsverschiebung zwischen der Wissenschaftskulturen erklärt auch, warum der Begriff Globalisierung zum Fixpunkt einer neuen Ära avancierte, obgleich er im Grunde genommen nur Prozesse benennt, aber nicht die Idee hinter diesen Prozessen erklärt.

IV Folgen der Globalität für die europäische Wissenschaft

Mit dem Paradigmenwechsel zur Perspektive der Globalität können die Geistes- und Kulturwissenschaften wieder anknüpfen an ihren ureigensten Anspruch, Deutungs- und Orientierungswissen für eine sich im Wechselspiel von Aufbruch und Widerspruch beständig wandelnde Menschheit anzubieten. Mit der globalitären Perspektive eröffnet sich ein doppelter neuer Referenzpunkt für die Bildung und Kate-

16 Ebenda, Seite 174.

17 Karl Dietrich Bracher, *Zeit der Ideologien. Eine Geschichte politischen Denkens im 20. Jahrhundert*, Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, 1982.

gorisierung von Begriffen, Symbolen und Theoremen: Zum einen wird jetzt der Globus, das heißt die empirische Einheit (und mithin sowohl Verbundenheit als auch Begrenztheit) des Planeten Ausgangspunkt neuer Begriffsreflexionen. Zum anderen wird der Mensch als handelndes und gestaltendes Wesen wieder zum Mittelpunkt der Frage nach den Voraussetzungen, der Reichweite und den Folgen bestimmten Sachverhalte, Begriffe und Diskurse. Die globalitäre und die anthropologische Akzentuierung revitalisieren die Geistes- und Kulturwissenschaften als Leitwissenschaften. Von der Welt als Ganzes her und vom Menschen her zu denken wird einen Aufbruch zu vielen neuen Ufern bewirken.

Ein Forschungsdesiderat besteht hinsichtlich des Verhältnisses vom Paradigma der Globalität zum geistigen Selbstverständnis Europas. In der Forschung zur Globalisierung wird Europa in der Regel als eine materielle Kategorie verstanden, als ein Wirtschaftsraum, um dessen Verarbeitung der Folgen globalisierter Prozesse es geht (Finanzmärkte, Produktionsprozesse, Arbeitsplatzverlagerungen). Gelegentlich wird nach den soziologischen und kulturellen Folgen der Globalisierung für Europa gefragt. Ein Europabegriff, der das Geistesleben des Kontinents einbeziehen würde, fehlt in der bisherigen Forschung zur Globalisierung weitgehend. Im besten Falle wird Europa gleichgesetzt mit dem Begriff der Moderne. Die von Europa im Zeitalter kolonialer Expansion ausgehende weltweite Verbreitung europäischer Rationalitäts- und Modernitätsbegriffe wird dabei eher kritisch gesehen. Am ehesten noch wird die Folge des Exports europäischer Rationalität unter dem Gesichtspunkt ihrer Ausdifferenzierung außerhalb Europas im Sinne daraus resultierender »multiple modernities« reflektiert.¹⁸ Globalität geht als Referenzbegriff zur Deutung der Welt deutlich darüber hinaus. Gleichwohl wirken die Folgen der gebrochenen Modernisierungserfahrungen außerhalb Europas längst auf Europa zurück. Beispielhaft wird diese Thematik im Bereich der Migrationsforschung verhandelt.

Im bisherigen geistes-, sozial- und kulturwissenschaftlichen Forschungsstand der Europaforschung zeigen sich sowohl Unvereinbarkeiten und Ungleichmäßigkeiten als auch Zusammenhänge und Befruchtungen zwischen zwei Forschungsperspektiven: Europa wird einerseits abstrakt als Modell von Globalität in einer Region und die Europäische Union als ein exemplarischer Verdichtungsraum von Globalität verstanden; andererseits wird Europa aber auch als Nachzügler der Globalität gedeutet und von einer schleichenden Marginalisierung Europas ausgegangen.¹⁹ Die Europaforschung konzentriert sich in diesem Zusammenhang vorrangig auf den außen-, si-

18 Vgl. Shmuel N. Eisenstadt, *Theorie und Moderne. Soziologische Essays*, Baden-Baden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2006.

19 Vgl. Roland Axtmann, (eds.), *Globalization and Europe: Theoretical and Empirical Investigations*, London/Washington D.C.: Pinter, 1998; Paul Ariès, et al. (eds.), *L'Europe Globalisée: la fin des illusions*, Paris: L'Hamattan 2002; Ludger Kühnhardt, *Implications of Globalization on the Raison d'Être of European Integration*, Working Paper Nr. 32, Oslo: ARENA, 2002; Simon Sweeney, *Europe, the State, and Globalisation*, Harlow: Pearsons, 2005; Ulrich Beck/Edgar Grande, *Das kosmopolitische Europa. Gesellschaft und Politik der Zweiten Moderne*, Frankfurt/Main: Suhrkamp, 2007.

cherheits- und wirtschaftspolitischen beziehungsweise wirtschaftlichen Akteurscharakter der Europäischen Union.²⁰ Geisteswissenschaftliche Fragen nach der Identität Europas werden im Regelfall auf Genese und Geltung der Europaidee in ihren multiplen Ausprägungen bezogen, bestenfalls erweitert um die Frage nach der Katalysatorfunktion Europas als Förderer europäischer Ideen außerhalb Europas.²¹

Forschungen zur Identität Europas orientieren sich üblicherweise an einem Begriff von europäischer Identität, der in kultur- und geistesgeschichtlichen Europavorstellungen verwurzelt ist. Europabezogene Identitätsforschung, die Globalität zum konsequenten Referenzrahmen nimmt, steht erst am Anfang. Globalität als Referenzpunkt für eine reflexive Deutung des heutigen Zeitalters ist ein innovatives Forschungsfeld, auch und gerade in Europa. Nicht zuletzt geht es dabei um die Selbstbehauptung der europäischen Geistes- und Kulturwissenschaft im Zeitalter der Globalität. Europa, der frühere Stichwortgeber und Begriffsproduzent für andere Welträume, ist heute nicht nur mit multiplen Modernitätsbegriffen konfrontiert (und explizit antimodernistischem, antiwestlichen Denkströmungen), sondern auch mit multiplen Interpretationen vieler traditionell auf der europäischen Geistes- und Kulturwissenschaft fußenden Begriffsinhalten und Symbolisierungsformen.

Forschungen über den Zusammenhang von europäischem Selbstverständnis und Globalitätsparadigma in geisteswissenschaftlicher Perspektive müssen ausgehen von Globalität als einem relationalen und praktischen Begriff. Darin unterscheidet sich Globalität von Universalität. Auch universale Begriffe sind relational, bezogen auf ein Drittes jenseits der eigentlichen Begrifflichkeit. Universale Begriffe sind aber vornehmlich theoretischer und normativer Natur. Sie definieren Werte, Normen, Ideen und Ideale. Globalitäre Begriffe deuten Begriffe, aber auch Sachverhalte aus einer ebenso globalen wie pragmatischen Perspektive. Sie versuchen zu beantworten, inwieweit die menschliche Lebenspraxis und die humanen, sozialen und kulturellen Begriffe durch die Perspektive der Globalität geändert worden ist. Globalität denkt vom Menschen her und nicht von Systemen oder Theorien der Weltdeutung.

Die westliche Geistesgeschichte hat seit dem Beginn der Aufklärungszeit Begriffe und Ideen, Normen und Theorien bereitgestellt, die entscheidende Wirksamkeit für die Deutung und Weiterentwicklung der Kultur des Westens und darüber hinaus entfaltet haben. Angetrieben vom Prinzip der Rationalität und mit dem inhärenten Anspruch auf Universalität verwoben, haben die westlichen Begriffsbildungen lange Zeit als einziger Referenzrahmen zur Interpretation geistiger Topoi und lebenspraktischer Sachverhalte gedient. Im Zuge der globalen Expansion westlichen Denkens wurden

20 Vgl. Martin Ortega (ed.), *Building the Future: The EU's Contribution to Global Governance*, Paris: European Union Institute for Security Studies, 2005; Charlotte Bretherton/John Vogler (eds.), *The European Union as a Global Actor*, London: Routledge, 2006 (2. Auflage).

21 Ralf Elm (Hrsg.), *Europäische Identität: Paradigmen und Methodenfragen*, Baden-Baden: Nomos, 2002; Julian Nida-Rümelin/Werner Weidenfeld (Hrsg.), *Europäische Identität. Voraussetzungen und Strategien*, Baden-Baden: Nomos, 2007; Ludger Kühnhardt, *Region-Building, Volume I: The Global Proliferation of Regional Integration*, Oxford/New York: Berghahn Books, 2010.

andere, außerwestliche Kulturräume in den Sog der westlichen Deutungsschemata einbezogen. Die Verwestlichung der Erde blieb ein begrenzt erfolgreicher Vorgang, sowohl in technisch-instrumenteller als auch in normativ-ideeller Hinsicht. Modernisierung, Verwestlichung, Amerikanisierung und schließlich Globalisierung haben als Deutungsmuster für die entsprechenden Vorgänge gedient. Erst mit dem Begriff der Globalisierung wurde das Tor zu einem Paradigmenwechsel in der Perspektive der Weltdeutung aufgestoßen. Dabei ist Globalisierung zwar ein Vorgang von großer Strahlkraft und Wirksamkeit, aber nicht selber die Quelle seiner Entfaltung. Globalisierung wird erst verständlich in der Perspektive der Globalität.

Die Folgen dieses Paradigmenwechsels sind vielschichtig und zu erheblichen Teilen unvorhersehbar. Wenn in der Perspektive der Globalität Begriffe, Ideen, Normen und Theoreme formuliert werden, so können sich Ausdrucksformen eines globalen Konsensus über deren Inhalt ebenso einstellen wie schroffe Kontroversen. Entscheidend aber wird sein, ob und auf welche Weise die unterschiedlichen Sichtweisen, die sich für konstitutive Begriffe, Ideen, Normen und Theoreme eröffnen, in das Gespräch miteinander finden. Per definitionem ist Globalität abhängig von Interaktion und Gespräch. So wie der relationale Charakter aller menschlichen, sozialen und kulturellen Begriffe unausweichlich Vielfalt und mithin Pluralismus in der Anschauung und Begriffsbildung hervorbringt, so ist die Voraussetzung für das gute Gelingen jedweder Interaktion auf dem einen Globus das Gespräch. Folge des guten Gelingens jedweder Interaktion auf dem einen Globus ist Auseinandersetzung des eigenen Gesichtspunktes im Lichte der Perspektive anderer. Globalität ist der Sache nach auf die Anerkennung des Pluralismus in methodischer wie in weltanschaulicher Hinsicht angewiesen. Mit einer solcher Konstellation fruchtbar umzugehen setzt für jeden, der sich dem Globalitäts-Dialog öffnet, Selbstvergewisserung über die je eigene Sicht der Dinge voraus.

Für die europäischen Geistes- und Kulturwissenschaften wird damit zweierlei unausweichlich: Sie, die über lange Phasen der vergangenen zwei, drei Jahrhunderte wesentliche Leitbegriffe der Lebens- und Weltdeutung geprägt haben, müssen sich der Welt im Sinne der globalitären Perspektive öffnen. Sie müssen dabei eine neue Balance zwischen dem Anspruch auf Universalität und Rationalitätskohärenz ihrer Inhalte einerseits und der gebotenen dialogischen Demut angesichts andersgelagerter, gegebenenfalls auch schroff alternativer Begrifflichkeiten andererseits finden.

Die Perspektive der Globalität auf die Begriffsbildungen und Symbolisierungsprozesse zu beziehen, die in der Vielfalt der geistes- und kulturwissenschaftlichen Fragestellungen verfügbar sind, bietet eine enorme Chance. Globalität an sich beantwortet keine der methodischen, konzeptionellen oder sprachlichen Anfragen an die geistes- und kulturwissenschaftliche Forschung. Aber Globalität bietet einen innovativen neuen Referenzrahmen, an dem sich die unterschiedlichsten Begriffe spiegeln lassen, die in den und für die Geistes- und Kulturwissenschaften von Bedeutung sind. Die Geistes- und Kulturwissenschaften europäischer Provenienz – verwurzelt im rationalistischen Aufklärungsdenken – haben wesentliche Begriffsbildungen und

Symbolisierungsgehalte generiert, die die geistig-intellektuelle Entwicklung der vergangenen zwei Jahrhunderte entscheidend geprägt haben. Angesichts der Globalität können die Geistes- und Kulturwissenschaften ihr immanentes Innovationspotential und ihre gesellschaftliche Relevanz als Deutungswissenschaften des globalen Zeitalters neu beweisen.

Literatur

- Albrow, Martin, Abschied vom Nationalstaat. Staat und Gesellschaft im Globalen Zeitalter, Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1998.
- Ariès, Paul et al. (eds.), *L'Europe Globalisée: la fin des illusions*, Paris: L'Hamattan, 2002.
- Axtmann, Roland (eds.), *Globalization and Europe: Theoretical and Empirical Investigations*, London/Washington D. C.: Pinter, 1998.
- Badura, Jens (Hrsg.), *Mondialisierungen. ›Globalisierung‹ im Lichte transdisziplinärer Reflexionen*, Bielefeld: transcript Verlag, 2006.
- Beck, Ulrich, *Was ist Globalisierung? Irrtümer des Globalismus – Antworten auf Globalisierung*, Frankfurt/Main: Suhrkamp, 2007.
- Beck, Ulrich/Edgar Grande, *Das kosmopolitische Europa. Gesellschaft und Politik der Zweiten Moderne*, Frankfurt/Main: Suhrkamp, 2007.
- Bracher, Karl Dietrich, *Zeit der Ideologien. Eine Geschichte politischen Denkens im 20. Jahrhundert*, Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, 1982.
- Bretherton, Charlotte/Vogler, John (eds.), *The European Union as a Global Actor*, London: Routledge, 2006 (2. Auflage).
- Durkheim, Emile, *Über die Teilung der sozialen Arbeit*, Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1977 (Neudruck der Originalausgabe von 1893).
- Dussouy, Gérard, *Les théories de la mondialité: Traité de Relations internationales, Tome 3*, Paris: L'Harmattan, 2009.
- Eisenstadt, Shmuel N., *Theorie und Moderne. Soziologische Essays*, Baden-Baden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2006.
- Elm, Ralf (Hrsg.), *Europäische Identität: Paradigmen und Methodenfragen*, Baden-Baden: Nomos 2002.
- Heintz, Bettina/Münch Richard/Tyrell, Hartmann (Hrsg.), *Weltgesellschaft. Theoretische und empirische Problemlagen*, Stuttgart: Lucius & Lucius 2005.
- Jaspers, Karl, *Vom Ursprung und Ziel der Geschichte*, München/Zürich: Piper, 1983 (Neuausgabe der Erstausgabe von 1949).
- Kreff Fernand/Knoll, Eva-Maria/Gingrich, Andre (Hrsg.), *Lexikon der Globalisierung*, Bielefeld: transcript Verlag, 2011.
- Kühnhardt, Ludger, *Implications of Globalization on the Raison d'être of European Integration*, Working Paper Nr. 32, Oslo: ARENA, 2002.
- Kühnhardt, Ludger, *Region-Building, Volume I: The Global Proliferation of Regional Integration*, Oxford/New York: Berghahn Books, 2010.

- Loch Dietmar/Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.), *Schattenseiten der Globalisierung*, Frankfurt/Main: Suhrkamp, 2001.
- Mayer, Tilman, *Skizzen zum Begriff der Globalität*, in: Kühnhardt, Ludger/Mayer, Tilman (Hrsg.), *Die Gestaltung der Globalität. Annäherungen an Begriff, Deutungen und Methodik*, ZEI Discussion Paper C 198, Bonn: Zentrum für Europäische Integrationsforschung, 2010, Seite 3–9.
- Nida-Rümelin, Julian/Weidenfeld, Werner (Hrsg.), *Europäische Identität. Voraussetzungen und Strategien*, Baden-Baden: Nomos, 2007.
- Ortega, Martin (ed.), *Building the Future: The EU's Contribution to Global Governance*, Paris: European Union Institute for Security Studies, 2005.
- Osterhammel, Jürgen/Petersson, Niels P., *Geschichte der Globalisierung. Dimensionen, Prozesse, Epochen*, München: C. H. Beck, 2007 (4. Auflage).
- Riedel, Manfred, *Die Universalität der europäischen Wissenschaft als begriffs- und wissenschaftsgeschichtliches Problem*, in: *Zeitschrift für allgemeine Wissenschaftstheorie* Vol. 10, No. 2 (1979), Seite 267–287.
- Robertson, Roland, *Glokalisierung – Homogenität und Heterogenität in Raum und Zeit*, in: Beck, Ulrich (Hrsg.), *Perspektiven der Weltgesellschaft*, Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1998, Seite 192–220.
- Schirm, Stefan A. Schirm, *Globalisierung*, Baden-Baden: Nomos, 2006.
- Sirkin Harold L./Hemerling, James W./Bhattacharya, Arindam K., *Globality. Competing with Everyone from Everywhere for Everything*, New York: Business Plus, 2008.
- Stichweh, Rudolf, *Die Weltgesellschaft. Soziologische Analysen*, Frankfurt/Main: Suhrkamp, 2000.
- Wagner, Bernd, *Kulturelle Globalisierung: Weltkultur, Glokalität und Hybridisierung*, in: Derselbe (Hrsg.), *Kulturelle Globalisierung. Zwischen Weltkultur und kultureller Fragmentierung*, Essen: Klartext, 2002, Seite 9–38.
- Wimmer, Reiner, *Universalisierung*, in: Düwell, Marcus et al. (Hrsg.), *Handbuch Ethik*, Stuttgart/Weimar: J. B. Metzler, 2002, Seite 517–521.
- Yergin, David, *The Age of Globality?*, *Newsweek (Atlantic Edition)*, 18. Mai 1998, Vol. 131, Issue 20, Seite 28.
- Yergin, David/Joseph Stanislaw, *The Commanding Heights. The Battle for the World Economy*, New York: Simon & Schuster, 2002.



<http://www.springer.com/978-3-658-13818-9>

Bonner Enzyklopädie der Globalität

Kühnhardt, L.; Mayer, T. (Hrsg.)

2017, X, 1627 S. 11 Abb., 3 Abb. in Farbe. In 2 Bänden,

nicht einzeln erhältlich., Hardcover

ISBN: 978-3-658-13818-9